



Abend -

Zeitung.

49.

Donnerstag, am 26. Februar 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Jetzt fasste Katharina Constanzens Hand. Erwache! — rief sie ihr zu — erwache, unglückliche Schlaferin, die ein tückischer Alp drückt, schlag' Deine Augen auf, blicke vertrauensvoll nach der Morgenröthe, hebe Dein Herz zu Gott, und wenn Du in Demuth den Barmherzigen um Milde angefleht, dann wende Dein Auge zurück auf die Welt, es rufe den Geliebten herbei, und die Liebe, mit der Du ihn beglückst, bringe Deiner Seele die verlorne Ruhe wieder!

Schon seit Monden ist er mein Gatte! sagte Constanze.

Und auch die Liebe vermochte nicht, das Unnatürliche in des Weibes Brust sanft zu lösen? Mußt Du denn immer, im Glück wie im Unglück, der eigene Störer Deines Friedens seyn? O, das aufgeregte, überreizte Gemüth zerstört sich selbst und zerrißt die zarten Fäden, womit die gütige Natur das Herz der Frauen, es gegen des Schicksals Stürme zu schützen, umgab. Konnte Urban's Liebe Dich nicht retten!

Wo ist er, Constanze? Wo ist mein Sohn? — rief Sforza, bei diesem Namen auffahrend — Wie geht es Margaritta in Tricarico? Daß sie dort ist, weiß ich!

Aber Constanze war nicht vermögend, ihm zu antworten. Katharina stand wie eine zürnende Heilige vor ihr; das sanfte, aus Lieb' und Ergebung geschaf-

fene Wesen erschien ihr in so himmlischem Glanze, der Blick auf sie zeigte ihr die schönste, lichteste Glorie, die, wie das Mondlicht die zarte Lilie, das fromme Engelantlitz des sanften Weibes umgibt. Aber der Blick in ihr Inneres zeigte ihr Nacht, nur hie und da von zerstörenden, flammenden Blitzen erhellt. — Heilige! — rief sie und sank an ihre Brust — umwehe mich mit Deinen milden Flügeln, lehre mich Deinen Weg wandeln — lehre mich, Dir ähnlich werden!

Das war ein frommer Wunsch, — sprach Sforza — denn wahrlich, neben ihr stehe auch ich oft wie ein arger Sünder, und in meiner Zerknirschung bete ich dann, wie Ihr. Aber in des Mannes Brust ist es zu stürmisch für das Heilige; der Geist der Schlacht und der Zwietracht findet ihre Pforte offen, der Engel des Friedens findet sie verschlossen. Ja, wahrlich, Signora, könntet Ihr meinem Weibe ähnlich werden in Sanftmuth und Liebe, so wäret Ihr gepanzert gegen das Unglück und an Euerm stillen Muth, an dem festen Schilde der Ergebung prallte jeder Pfeil des Schicksals ab!

Doch die Zeit verrinnt, — sprach er einlenkend — vielleicht ist sie Euch nur sparsam zugemessen, und wir verbringen sie mit unsern Gefühlen, unsern Träumen, und sie gehört wichtigen Begebenheiten an. Sagt mir daher, Signora, wie es in Neapel steht, welchen Eindruck der Tod des Großseneschalls und des Grafen von Capua auf die Gemüther gemacht, ob meine mü-

thige Margaritta noch Tricarico vertheidigt, und wie das Verhältniß der Königin zu ihrem Gemahle ist. Von alle diesem weiß ich nur so viel, als ich wissen soll, denn der schlaue Kerkermeister berichtet mir zwar immer genug, um, wenn die Verhältnisse sich dereinst anders gestalten, dadurch satzsam seine Anhänglichkeit an mir bewiesen zu haben, aber nie mehr, als was er bei den jetzigen Machthabern verantworten kann.

Constanze, obgleich ihre Stimmung zu diesen Mittheilungen nicht geeignet war, sah doch die Nothwendigkeit ein, und unterrichtete Sforza von Allem genau, machte ihn mit dem feindseligen Benehmen Braccio's, mit dem Verrathe Armalerio's bekannt, gab ihm genaue Kunde von den Hülfsmitteln, die sich seinem Sohne Francesco, seinen Hauptleuten und Freunden noch darbieten, und ließ ihn durch die Gunst, welche Johanna bei ihrem Gemahl erlangt zu haben schien, baldige Freiheit hoffen. Der von dem Könige Constanzen gegebene Auftrag, ihm wissen zu lassen, daß er zur Versöhnung geneigt sey, war für ihn nicht von großem Werth; er durchschaute den Plan des Königs leicht, und der Zweck, weshalb er ihm Hoffnung mache, blieb ihm nicht verbüllt.

Bedarf er meiner, — sprach er lächelnd — so will er meine Kräfte, meinen Anhang zu seinem Vortheil benutzen; bedarf er meiner nicht, mag ich in Gottes Namen in dem Thurme Beverella sterben, ihm ist's gleichviel. Doch so leicht läßt Sforza sich nicht überlisten. — Dame, — fuhr er nun fort, an Constanze seine Rede wendend — sagt Euerm Gemahl — und er wird ja wohl zuweilen im Dunkel der Nacht in sein Vaterhaus schleichen dürfen — sagt ihm, die Meinen sollen dem Braccio ausweichen, wo sie nur könnten; ihn zu bekriegen ist es jetzt nicht Zeit; sie sollen zu meiner Befreiung keinen ernsthaften Angriff auf Neapel wagen, denn sie sind noch zu schwach, und es könnte mir leicht das Leben kosten. Aber den Einwohnern Neapels die Willen, die Felder zerstören, das Vieh wegtreiben und so den Unmuth gegen den König vermehren, das mögen sie thun. Auf das Volk vertraue ich mehr als auf die Barone, welche der Franzos mit einer neuen Ehrenstelle, einem Grafentitel oder einem alten verfallenen Schlosse leicht wieder besänftigt und anlockt, und wo der Haß der Geschlechter keine feste, allgemeine Verbindung zuläßt. Ein hier in der Hauptstadt glücklich benutzter Augenblick, und die Königin ist frei. Deshalb rathet dieser und sagt ihr, daß der Rath von Sforza komme: Sie solle sich verstellen — und das wird ihr nicht

schwer — solle den günstigen Augenblick benutzen, jedoch vorsichtig und nur allmählig mehr Freiheit zu erhalten suchen; hat sie es erlangt, öffentlich in die Kirche oder zu einem Feste gehen zu dürfen, so muß das Volk sich ihrer Person bemächtigen. Zu diesem Unternehmen taugt Niemand besser als Annehino Mormile, der Volksfreund, und der alte Gurello mit seinem Gelde; und ist alsdann mein Sohn mit seinen Völkern bei der Hand, um der Sache Nachdruck zu geben, so ist Alles leicht und schnell geschehen. — Wißt Ihr Niemand, der jetzt in besonderer Gunst bei der Königin steht? — fragte er nun — Hat kein Neapolitaner Gelegenheit gefunden, sich ihr zu nähern?

Giovanni Caracciolo! erwiederte Constanze.

Das ist mir nicht lieb, er ist mein Freund nicht, — sagte Sforza; doch taugt er wohl zu dem Unternehmen. Sein Vetter Ottino ist ein kühner Mann und hat unter dem Adel bedeutenden Anhang. Ist er der Königin ganz ergeben?

So scheint es mir; nur fürcht' ich, die Königin in irgend ein Geheimniß einzuweihen, — meinte Constanze.

Fürchtet nichts; — erwiederte Sforza — wo wir nicht ihres Muthes, nur ihrer Verstellung, ihrer List bedürfen, wo es darauf ankommt, auf bequeme Weise Freiheit und Krone wieder zu erlangen, da können wir sicher auf sie rechnen. Und nun hab' ich Euch, werthe Signora, nichts weiter zu sagen; — fuhr er nach kurzem Nachdenken fort — beherzigt meine Worte gut, schließt sie in Euer Gedächtniß. Eins zwar hätte ich Euch noch anzuvertrauen, wenn ich ganz auf Eure Vorsicht bauen könnte.

Das könnt Ihr! erwiederte Constanze.

Von Allem, was mir das Schicksal in dieser Zeit nahm, schmerzte mich nichts so sehr, als der Verlust Oppido's. Ich vertraute so ganz auf diese Wüste und den falschen Armalerio, daß ich den größten Theil meiner Schätze dort verwahrte. Ein Kästchen mit Juwelen, wohl 40,000 Dukaten an Werth, steht dort verborgen. Nehmt dieß Blatt, meinem eigenen Gedächtniß zu Hülfe kommend, beschrieb ich den Ort, wo es liegt, genau; benachrichtigt Micheletto davon, schickt ihm das Blatt, er hat unter Pedro's Leuten manchen verschlagenen Kopf, Oppido ist in der Nähe Tricarico's, er soll versuchen, des Kästchens habhaft zu werden und es Euerm Gatten oder Euch zustellen; der alte Gurello wird dann wohl Gelegenheit finden, die Juwelen zu verkaufen und das Geld meinem Fran-

zeseo zu übermachen, der damit Soldner werben soll. —

Constanze nahm den Zettel und versprach, alles, was er ihr gesagt, genau zu befolgen. — Nun, so ist das, was handelnd in's Leben greift, abgemacht und Ihr seyd der Mittheilung Eurer Gefühle wieder überlassen; ich will Euch darin nicht stören; öffnet Katharinen Euer Herz, and achtet auf ihre Worte so begierig wie auf die meinigen! — Er verließ sie und zog sich in das Schlafzimmer zurück.

Wie eine Engelstimme drangen nun die tröstenden, beruhigenden Worte Katharinens in Constanzens bewegtes Gemüth; als sey jedes Wort ein Tropfen Balsam, dessen Heilkraft die Wunde schloß, so wohlthuend wirkte die Vermahnung, womit Katharina dem unnatürlich aufgeregten Gemüthe Constanzens die vorlorn Ruhe wiederzugeben sich bestrehte, und als der Kerkermeister sie mahnte, sich zu entfernen, trennte sich Constanze von der sanften Katharina mit tiefbewegtem Gemüth und frommen Sinn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ein Wort aus der Erinnerung, zu einigen Kunstrichtern gesprochen.

Es ist nicht unbekannt, daß Friedrich Schiller, welchem der Veteran aus einer Zeit, da Dichtkunst und Sprache Germaniens aus langem Schlafe zu neuer Jugend erwachten, welchem Bürger einst ein feurig Wort der Ermunterung zugerufen, vom übermächtigen Gefühle der Kraft sich zu der lauten, schonungslosen Erklärung hinreißen ließ: der Amtmann in Altengleichen sey gar kein Dichter. Der herbe Ausspruch im Munde des von ihm selbst Hochgeehrten verwundete schmerzlich den gutmüthigen Greis. Das Leben hatte, wie so manchem Andern, auch ihm die Träume der hoffenden Einbildkraft nicht verwirklicht; an die Stelle seiner Molly war eine ganz Andere getreten, ziemlich verschieden von ihr, und die friedlich heitere Idylle seines Alters, die er sich selbst geschaffen, war zu einem gewöhnlichen Hausstande geworden, welchem es sogar an manch' außergewöhnlichem Ungemache nicht gebrach. So wandte er denn seinen Blick von den Umgebungen, die ihn anwiderten, auf sich selbst zurück, er überschaute mit Zufriedenheit seine Laufbahn, und erfreute sich nicht mit Unrecht an dem Gedanken, man werde auch ihn der-

einst unter die Männer zählen, deren Schrift oder Gesang eine bessere Zukunft heraufgerufen. Da brach Schiller's Wort den letzten Stab des Müden. Als er es vernahm, rief er trostlos und verzagend: So habe ich denn ganz umsonst gelebt! — und kurz nachdem des Lebens letzte Freude von ihm gewichen war, schied auch das Leben von ihm.

Da der Verfasser dieser wenigen Zeilen seines damals noch sehr jugendlichen Alters ungeachtet der Ehre eines nähern Umganges mit Friedrich Schiller in den letzten Jahren desselben theilhaftig worden, so mag er als ein glaubwürdiger Zeuge betrachtet werden, wenn er versichert, daß diese Erinnerung später tiefen Eindruck auf das edle Gemüth dessen machte, den er, wo nicht Freund, doch seinen ersten Führer auf einer erst nach geraumer Zeit verfolgten Laufbahn nennen darf. Selbst im Kreise geselliger Fröhlichkeit bedurfte es nur einer Erwähnung Bürger's, um seine helle Stirn anhaltend mit jenen Wolkenschatten zu bedecken, welche auch sonst wohl unterweilen über sie dahinglitten, wie über eine herrliche Flur, wenn es stürmt in den höhern Regionen. Gewiß ist es, daß auch in mancher einsamen Stunde das Bild des Alten vor ihn trat, und sein Klageruf mistönend in die Lautenklänge des Dichters schallte.

Wohl mag jetzt selten oder nie der Spruch eines Kunstrichters, obgleich nicht selten herber noch als der erwähnte, zum leiblichen Todesurtheile werden; sey es, daß das Gewohntseyn Manchen, wie einst den Mithridates, vor der verderblichen Wirkung schützt, sey es, daß das Durcheinandertönen vieler Stimmen minder ergreifend ist, als eines solchen Einzelnen gewichtiges Wort; doch bewährt dieser Spruch hier und da im Geistigen noch seine vernichtende Kraft.

Man darf nicht zweifeln, daß unter der großen Zahl der Arcopagiten sich mehr als Einer befinde, welchem stärker in dieser Hinsicht, als der Erzeuger des Wallenstein, ganze Hecatomben auf diese Art hingewürgter Geister auch nicht einen trüben Augenblick, auch nicht einen beunruhigenden Traum verursachen würden, an diese aber ergeht dieß Wort aus der Erinnerung nicht. Nur an Diejenigen ist es gerichtet, die sich noch nicht erstarft genug fühlen, um nicht befürchten zu können, daß (wie jenen Schiller, der doch auch ein Mann war und ein geistiger Held!) sie nicht auch in späteren Jahren die Neue heimsuche über das, was sie einstmals in frevelndem Muthe verschuldet. —

A. B.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Beschluß.)

Die obgedachte Ober-Censurdirection erließ in diesen Tagen nachstehende, die Literatur des Auslandes nahangehende Verfügung: „Alle aus dem Auslande nach Rußland auf geheimen Wegen eingeführten Bücher sollen ohne Ausnahme confiscirt werden. Diejenigen von ihnen, welche sich bei einer späteren Durchsicht als nicht verboten ausweisen, sind öffentlich an Meistbietende zu verkaufen, die verboten sind aber sofort über die Grenze zurückzuschicken.“

Der von uns Allen längst mit Sehnsucht erwartete zwölfte Band russischer Geschichte des verstorbenen Reichshistoriographen Karamsin ist jetzt endlich unter der Presse. Dieser Band war seinem Mehrtheile nach schon ganz vom Verfasser beendigt. Die Noten und Handglossen zu demselben sind nach denselben Quellen angefertigt worden, wie man die Anzeigen dazu nach des Verstorbenen Tode in seiner Bibliothek bezeichnet fand. Er umfaßt die Regierungsgeschichte des Czars Wassili- Joannowitsch Schuisky und die ersten für Rußland so unglücklich gewesen Jahre des darauf gefolgten Interregnums, bis zum August des Jahres 1611 gehend.

Ernst Fröhlich

Bruchstück eines Briefes aus Cleve.

2c. Auch hier wurden mir die erfreulichsten Beweise von dem Sinne christlicher Demuth und Menschenliebe. Mehrere höchst wohlthätige Anstalten, die sich unter der Leitung einer trefflichen Frau, der Gräfin von der Lippe, gebildet, erregen die Theilnahme jedes Beschauers, vor Allem aber muß ich gegen Sie, verehrter Freund, eines Vereines erwähnen, weil er in Bezug auf eines der erhabenen Vorbilder steht, die Sie uns in Penelopens Gallerie vorgeführt.

Es sind dies die edlen Nachfolgerinnen der Elisabeth Frn., die ich meine. Auch diesem Vereine steht jene treffliche Gräfin vor, und schon kann man in den dortigen Gefängnissen die Früchte ihres frommen Waltens, ihre Sorgfalt für jene Unglücklichen erkennen. Da die Dame, bei der ich wohnte, zu jener Comité gehörte, fand ich Gelegenheit, selbst bei diesen Besuchen zugegen zu seyn. Sie haben den Zweck, die weiblichen Gefangenen, durch Vorlesen und

passende Erklärungen der heiligen Schrift, zur Erkenntniß ihres Seelenzustandes, zu Reue und Besserung zu führen, und nächstdem die Fortschritte zu prüfen, die sie in den Unterrichtsstunden gemacht haben, in welchen sie, auf Anordnung des Vereines, im Lesen und Schreiben unterrichtet werden.

Obgleich der Anblick des versammelten Personals, dessen Gesichtzüge die gehässigsten Leidenschaften ausdrückten, mir anfänglich einiges Grauen einflößte, so bewies doch die Stille, welche augenblicklich in dem lärmenden Kreise bei der Erscheinung der Damen eintrat, und die Aufmerksamkeit, welche sie ihren Worten schenkten, daß sie Ehrfurcht hegten für diesen Besuch, und bald bezeugten die Ausbrüche heftiger Rührung bei einigen Erklärungen der heiligen Schrift, die sich auf ihren Zustand bezogen, wie auch in diesen rohen Gemüthern noch die Erkenntniß des Bessern ruht und das Samenkorn frommer Lehren auch hier noch Wurzel zu schlagen vermag.

Der Besuch der Frauen ist, die Vortheile abgerechnet, die ihre Aufmerksamkeit für die äußere Pflege der Gefangenen mit sich bringt, schon darum höchst wohlthunend für dieselben, weil ihnen noch der Trost gemeinsamen Gottesdienstes fehlt.

Die Idee, welche diese edlen Frauen begeistert, verwandelte den Kerker in meinen Augen zum Gotteshause — und selten habe ich die Kraft des göttlichen Wortes so tief empfunden als hier, wo sich selbst in den rohen Zügen der um uns her kauern und sitzenden Gestalten sein gewaltiger Einfluß verrieth.

Wohl könnte ich Ihnen noch Mancherlei von dem schönen Cleve, von seiner reichen Natur, seinen geschichtlichen und romantischen Interessen erzählen, unter welchen letztern der alte Schwanenthurm, der mit seiner Sage von dem Schwannensitter, die Hauptrolle spielt, wäre mir nicht, als müßten Sie mit allem Schönen und Merkwürdigen, was die deutschen Gauen enthalten, bereits bekannt seyn.

Etwas jedoch darf ich nicht übergehen, was mich eben so überrascht als interessirt hat. Ich fand nämlich unweit Cleve, an dem Gestade des alten Rheines, das Denkmal von Johanna Sebus, des edlen Mädchens, dessen Heldentod Göthe in seiner schönen Ballade verewigte. Das einfache Monument (das sich an der Stelle erhebt, wo Johanna in den Fluthen unterging,) und in einem Sternenzirne eine in Wellen untersinkende Rose darstellt — macht einen tiefen Eindruck auf das Gemüth. Napoleon ließ es errichten, und Liebe und Verehrung verwandelten das einsame Sandufer zum Blumengarten, das ein Kreis junger Trauerweiden umschattet.

Anzeige.

Diejenigen Directionen, welche die sowohl in Breslau als auch zu Prag mit Beifall aufgeführte komische Oper:

Prinz Lieschen,

Text von Ed. Gehe, Composition von Wolfram,

wovon der Klavierauszug bei Arnold in Dresden und Leipzig des ehesten erscheinen wird, zu geben wünschten, können sich wegen Erhaltung von Copieen der Partitur sowohl, als des Textes, wenden an

den Herausgeber der Abendzeitung.